

Die Aktion für die Arbeitslosen.

ap. Unter den positiven Ergebnissen des Jenaer Parteitags steht der Beschluß über die Arbeitslosenfrage voran; er bedeutet die Einleitung einer bestimmten Aktion, die die ganze Partei und alle ihre Vertreter beschäftigen wird.

Aber diese Gegenüberstellung der Arbeitslosenfrage zu der übrigen Tätigkeit des Parteitags als nützliche praktische Arbeit ist unpraktischer theoretischer Diskussion ist nicht nur unrichtig, sondern auch gefährlich.

Unter diesen Faktoren tritt als wichtigster und allgegenwärtigster die Macht der proletarischen Klasse hervor, die hinter der Stimme ihrer Wortführer steht. Was sie an positiven Erfolgen, an Sozialreformen oder Erleichterungen erzieht, an feindlichen Gesetzen und Erschwerungen des Druces abzuwehren weiß, das hängt in erster Linie davon ab, welche Macht an Stimmenzahl, an Geschlossenheit und Kampfbereitschaft die Bourgeoisie sich gegenüberstellt.

Ein zweiter wichtiger Faktor, der stark mitwirken wird, die bürgerlichen Politiker und die Regierungen zu Hilfsmitteln zu bewegen, ist der Charakter dieser sozialen Not selbst. Wenn irgendwie, so ist es hier klar, daß das massenhafte Elend nicht aus irgendwelchen persönlichen Verschulden, sondern nur aus gesellschaftlichen Ursachen stammt.

Allerdings, allzu optimistisch darf man nicht sein. Die Aktion gegen die Fleißlosen hat uns dazu ein Beispiel geliefert. Trotzdem hier die weitesten Volksschichten litten und viele Magistrate für Öffnung der Grenzen eintraten, geschah nichts wesentliches; mit einer parlamentarischen Aktion und einigen Versammlungen war die Geschichte zu Ende; an der politischen Macht der direkt Interessierten, der Junker, prallte alles ab.

Wie wichtig dieses Auftreten der Arbeitslosen selbst ist, zeigt sich am besten darin, daß die großkapitalistische Presse es fürchtet und dagegen scharf macht. Die Kölnische Zeitung hat schon vor Arbeitslosendemonstrationen gewarnt, unter dem Vorwand, daß die „arbeitslosen Elemente“ der Großstadt sie zu verbrecherischen Zwecken ausnützen werden, und mit dem Polizeijüdel gedroht.

Für unsere Frauen.

Wer zahlt die höchsten Wohnmieten? K. r. Von der sächsischen Regierung wurde im Jahre 1905 in 10 Städten eine amtliche Statistik über die Höhe der Wohnungsmieten im Vergleich zur Höhe des Einkommens aufgenommen.

Table with 3 columns: 'bei einem Einkommen von', 'bis', 'die Miete im Verhältnis zum Einkommen'. Rows show income brackets from 400 to 10000 and corresponding rent percentages.

Aus dieser amtlichen Statistik ergeben sich, wie bei einem jährlichen Einkommen von 400 Mk. die Miete allein schon 17,1 Prozent dieses Hungereinkommens verschlingt, wie dann aber, je mehr das Einkommen steigt, der für die Miete verausgabte Prozentsatz immer geringer wird.

Indessen erleidet dieser Beweis bei genauerem Beschauen unserer Tabelle doch eine kleine Unterbrechung. Bei 1400 Mk. Einkommen beträgt der Mieteprozentsatz noch 11,3 Prozent; er steigt aber bei den nächsthöheren Einkommensgruppen wieder um ein geringes, bis er bei 2500 Mk. wieder hinaufgegangen ist auf 12 Prozent; von da ab jedoch fällt er bei den noch höheren Einkommen wieder ununterbrochen.

Diese kleine Unterbrechung der absteigenden Linie — die an der Haupttendenz der Tabelle aber gar nichts ändert — hat nun der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine in einer so „vornehmen“ Weise, wie sie diesen Kreisen ganz ansteht, für seine Zwecke ausgeschlachtet. Der Verein hat auf der großen Verkaufsausstellung in Leipzig eine Tabelle aufgestellt, die sich ausdrücklich auf die Erhebungen der sächsischen Regierung bezieht, jedoch in raffinierter Weise nur die erwähnten Einkommensgruppen von 1400—2500 Mk. enthält und so dem ohnungslosen Beschauer den Eindruck erweckt, daß ihm hier die Gesamtergebnisse der erwähnten Untersuchung vorgeführt werden.

Das Geschickliche ist nun in den Leipziger Neuesten Nachrichten einer Besprechung unterzogen und — moralisch abgeurteilt? — so wird vielleicht die eine oder die andere meinen. Doch wer das meint, der kennt die höheren Moralbegriffe, die in den „besseren“ und unkurzbedampfenden Kreisen herrschen, anscheinend nicht genügend.

Also nicht; der einfache Anstand hätte den Verband veranlassen müssen, die Sache richtig darzustellen. Nein, er „hätte“ etwas „mehr“ den „genaueren“ Sachverhalt darzustellen „sollen“.

Am gleichen Artikel legen dann die Leipziger Neuesten Nachrichten Proben einer Nützlichkeit ab, die elende Lage der unteren Kreise in das Gegenteil umzureden, daß der Zentralverband der Hausbesitzer sich wohl sagen wird: was bin ich demgegenüber doch für ein Waisenknecht im Verdrehen!

Weiter kann man — beinahe hätten wir gesagt: die Frechheit — den blutigen Dohn mit der Armut nicht mehr gut treiben. Einen solchen Artikel muß man zweimal lesen, um seinen ganzen Jynismus zu begreifen. — Du Armer, wenn du auch schwer bleich müßt für dein so elendes Schlaflos, Wohnungsgemach, tröste dich, du brauchst als Ersatz dafür um so weniger für Kleidung, für Essen und Trinken auszugeben!

Solche edlen staatserkaltenden Seelen, die der Schande, daß große Arbeiterheere in elenden Pöckern wohnen, in denen kein Licht, keine Luft, kein Plag zum Erholen ist, die aller Stillsitzigkeit und Hygiene Hohn sprechen, die dieser Schande mit der Habulistik gegenüberzutreten, daß dafür diese Massen auch um so weniger an handgemachtem Lebensunterhalt auszugeben brauchen — wie würden diese nimmermüden Kreise aufbegehren, wenn sie selber das elende Los der breiten Massen zu kosten beständen!

Und nun stelle man sich die leider noch so große Zahl der Frauen und Mütter aus den unteren Massen vor, die in ihrer Unkenntnis noch am Gängelbarte der bürgerlichen Beschöner ihres großen Glends laufen und mit ihrem unheilvollen Einfluß auf so manchen Mann vom heiligen Kampf um ein menschliches Los für sich selbst und ihre Klassengenossen zurückhalten. Die unheilvolle Rolle solcher Frauen wird durch einen solchen jynischen Artikel aus dem Lager unserer Gegner wie mit Wichtigt beleuchtet; aber auch die Tatsache, welche eine Kulturtaufgabe unsre Genossinnen erfüllen, die ihre misleiteten Schwestern aus diesem Lager hinauszuführen sich bemühen.

Die Angst vor dem Frauenwahlrecht.

Obwohl die Konservativen sich gern als starke Männer aufspielen, die sich nicht vor der Sozialdemokratie fürchten, sie vielmehr zerschmettere wollen, befindet sie doch eine große Angst vor dem Frauenwahlrecht. Das zeigt aufs neue ein Artikel von Dertel über die Deutsche Tageszeitung: Beachtenswert, ja, zu einem gewissen Teil bewundernswürdig ist die Offenheit, mit der Dertel das Streben nach dem Frauenwahlrecht verurteilt und bekämpft, mit einem großen Aufgebot von Unlogik und Ungerechtigkeiten.

Die Frage des politischen Wahlrechts für Frauen soll in jenem Artikel überhaupt nicht erörtert werden. Sie soll von vornherein ausbleiben, denn die Forderung des politischen Frauenstimmrechtes schlägt der konservativen Weltanschauung geradezu ins Gesicht. Dertel verlangt von den „wirklich konservativ gerichteten“ Frauen, daß sie mit den konservativen Männern gemeinsam die „unnatürliche, unkonserervative, im schlimmsten Sinne demokratische“ Forderung des Frauenstimmrechtes unbedingt bekämpfen. Sie können mit den Prophetinnen des politischen Frauenwahlrechts nicht einen Schritt zusammengehen. Damit ist das politische Frauenstimmrecht abgetan.

Daß diese Forderung nicht nur eine ganz natürliche Gerechtigkeitsforderung ist, sondern vor allen Dingen ein soziales Recht, das in der kapitalistischen Entwicklung seine Begründung findet, das kümmert die Konservativen nicht. Aber die unerschöpfliche Tätigkeit von Millionen Arbeiterinnen in Schule, Fabrik, Kontor und Laden, in der Landwirtschaft und Heimarbeit, die können sie nicht wegleugnen, und diese Tätigkeit ist es, die den festen Grundstein bildet, auf dem die Forderung der vollen politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts ruht. Die Erwerbsarbeit der Frauen, die andauernd steigt, in erster Linie die Eingliederung der Proletarierinnen in die Industrie bringen den Wandel des wirtschaftlichen und sozialen Lebens zum Ausdruck, und durch diesen Wandel ist die Forderung des Frauenwahlrechts mehr als begründet. Aber für die Konservativen scheidet diese Frage einfach aus.

Etwas anders ist die Stellung zum Gemeinde- und Kirchlichen Wahlrecht. Hier gibt es die Beklammerte Einseitigkeit-Anders-Seits-Politik. Einerseits darf sich die Frau, die im Hause keine Pflichten hat, in der Armenpflege, in der Fürsorge aller Art, in der Arbeit „der kirchlichen Sammlung“ (es ist ganz und gar unverständlich, worin diese Arbeit eigentlich besteht) betätigen, andererseits bedarf sie dazu nach konservativer Auffassung weder des aktiven, noch des passiven Wahlrechtes, nicht für die Gemeindeverwaltung, nicht für die Kirche. Diese Wahlen sind ja auch so „wid bewegt“, daß die Teilnahme an ihnen dem weiblichen Wesen nicht entspricht. Natürlich, die Frau steht den konservativen Herren zu hoch, um in das Parteigetriebe hineingezogen zu werden. Sie steht ihnen aber nicht zu hoch, um sie nicht als Arbeiterinnen schmähslich anzubringen und zu mißhandeln. Am meisten fürchten sich die Konservativen, daß die Gewährung des kirchlichen und Gemeindevahlrechts die Brücke sein könnte für die Erlangung auch des politischen Wahlrechts, und darum wird kurzerhand auch jenes Wahlrecht verpönt, denn das politische Stimmrecht der Frauen fürchten die Konservativen wie den Tod.

Die konservativen Frauen sollen sich politisch überhaupt nicht betätigen. Es soll jedoch noch eine besondere Bepropfung stattfinden, die zur politischen Tätigkeit der konservativen Frau Zielsetzung nimmt. Aber das weiß man heute schon, daß diese Tätigkeit das Hauptziel verfolgen muß, die „Art, die seelische Gesundheit, das Volkstum“ zu erhalten. Da dieses nach konservativen Bedenkengängen durch häusliche Tätigkeit der Frau am besten erreicht wird, so sollen die Frauen sich betreiben, „Hüterinnen und Hegerinnen des deutschen Hauses, treue Gefährtinnen des kämpfenden Mannes und sorgende Erzieherinnen des werdenden Geschlechts“ zu sein. Diese häusliche Beschäftigung soll „Anerkennung, Stolz und Richtung“ auch der politischen Tätigkeit der konservativen Frauen sein.

So heißt die Schlinge sich selbst in den Schwanz. Die politische Tätigkeit der Frauen soll die Volkstümlichkeit erhalten. Da dieses in erster Linie durch Pflege der Familie und des Hauses geschieht, so wird gefordert, daß die politische Tätigkeit der Frau sich auf das Haus beschränken soll. Amos! Schließlich werden die Konservativen den Frauen auch noch das politische Wahlrecht angetan, wenn dieses auf die Wahl des Speiseseitels für den täglichen Mittagstisch beschränkt bleibt. Es ist vorwiegend der konservativen Lebensmittelpartei zu verdanken, daß immer mehr Frauen un-